



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

2. Der Lerchenfalke. *Falco subuteo*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

obendrauf und wollte sich, einem Adlerjäger gleich, daran herunterlassen, da er den Horst in den oberen Felspalten vermutete. Nachdem ich ihn aber über die Sachlage aufgeklärt hatte, wurden zwei Leitern herbeigeschafft, zusammengebunden und nun gelangten wir, ohne unser Leben zu wagen, an den Horst, der vier fast runde, auf gelbem Grunde braun gefleckte Eier enthielt. L. wollte diese an sich nehmen, doch stand er auf meinen Wunsch davon ab, weil ich die Jungen oder wenigstens zwei davon, für das Detmolder Museum zu erwerben gedachte. Als ich nach einigen Tagen wieder am Felsen erschien und durch Händeklatschen das Weibchen vom Neste zu holen versuchte, erschien es nicht; und obgleich ich stundenlang wartete, von beiden Falken blieb jede Spur verloren. Wo waren sie geblieben? Waren sie durch die Besichtigung des Horstes verschreckt? Hatte vielleicht ein Baumrarder sich der Eier bemächtigt? Hatte ein Förster die Vögel erlegt? Ich fragte hin und her bei den benachbarten Grünröcken, doch keiner wußte über den Verbleib der Falken Auskunft zu geben. Erst nach 6 Jahren erfuhr ich, daß ein Detmolder in aller Morgenfrühe das Weibchen mit einem Schusse aus einer Stockflinte am Horste heruntergeholt habe, um dasselbe seinem Naturalienkabinette einzuverleiben. Hiermit war allen weiteren Beobachtungen ein Kiegel vorgeschoben.

Seit der Zeit hat sich kein Wanderfalk hier wieder angesiedelt, es wird auch wohl nie wieder ein Brutpaar erscheinen, denn die Abnahme des Vogels, der in Folge des Brieftaubensports im ganzen deutschen Reiche aufs eifrigste verfolgt wird, ist so groß, daß heute schon von allen bedeutenden Vogelfundigen gegen die gänzliche Ausrottung ernstlich Verwahrung eingelegt wird.

Den geschlossenen Wald gänzlich vermeidend, siedelt sich des Wanderfalken kleinerer Vetter, der L e r c h e n f a l k e (*Falco subbuteo*), nur in den Borhölzern an. Hier steht gewöhnlich auf einer hohen Eiche sein einfacher Horst, der oft mehrere Jahre hindurch bezogen wird. Der Vogel ist gegen Kälte sehr empfindlich, denn erst im April, wenn warme Lenzlüfte wehen, schießt er sich zur Heimkehr an. Die Pärchen scheinen immer treu zusammen zu halten, da ich schon häufig im Frühjahr Männchen und Weibchen neben einander über meine Wohnung

hinweg nach Norden ziehen sah. Da sie oft auch gemeinsam ihre Vogeljagden anstellen, möchte ich auch glauben, daß sie ebenso im Herbst vereint nach dem warmen Süden wandern.

Der Lerchenfalk ist ein schöner, äußerst fluggewandter Raubvogel, der wahre Schrecken für unsere Frühlingsboten, die Lerchen, wie für unsere Sommergäste, die Schwalben. Während die letzteren beim Erscheinen eines Sperbers mit lauten Angstrufen den Feind im Rücken und auch seitwärts belästigen, so suchen sie, wenn ihr Auge einen Lerchenfalken erblickt, schweigend das Weite. Die Lerchen können sich nur dadurch retten, daß sie sich glatt auf den Boden drücken oder ihm fliegend und steigend die Höhe abzugewinnen suchen und sich bis in die Wolken schwingen. Ein Gebiet, in welchem der Lerchenfalk haust, ist deshalb von Lerchen bald entvölkert.

Die Jungen, meist vier an der Zahl, werden noch lange nachdem sie den Horst verlassen haben von den Alten gefüttert, da die Kunst des Fangens und Jagens erst erlernt werden muß. Einst sah ich, wie ihrer drei in einem am Feldgehölze liegenden Garten auf den Bohnenstangen saßen und dort von den Alten mit Nahrung versehen wurden.

Am Horste ist der Lerchenfalk leicht zu erlegen und auf den Hühnerjagden im September wird mancher von den Jägern zur Strecke gebracht, wenn er frei im Felde auf einem Erd- oder Steinhaufen sitzt oder niedrigen Fluges vorüber zieht.

Der häufigste Raubvogel unsers Waldgebirges ist ohne Zweifel der Mäusebussard (*Buteo vulgaris*), ein von Körperbau etwas plumper Gesell, der aber dennoch im Stande ist, hoch in blauer Luft die prächtigsten Flugreigen auszuführen. Schon um Lichtmeß schwingt er sich wieder, wenn er es nicht vorgezogen hat, hier zu hibernieren, aus wärmeren Klimaten in den heimatischen Forst; sah ich ihn doch schon einmal am 6. Februar, als das Thermometer -8° zeigte, und ein scharf schneidiger Ostwind über die Berge fuhr, mit seiner Ehehälfte hoch über dem vorjährigen Horste kreisen, wobei er zeitweilig ein lautes Hiäh! gellend erschallen ließ. Freilich setzt ihn der heimtückische Winter oft noch in die größte Verlegenheit, und man sieht ihn dann regelmäßig an offenen Quellen und Teichen oder auf morastigen Wiesenflächen erscheinen, wo er im Schnee mit hochgehobenen Schwanze und Flügeln gravitatisch einher-